

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-72732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-72732)

Der Ammerländer

(Herausgeber Nr. 5.)

erscheint täglich mit Ausnahme des Tages nach Sonn- und Feiertagen.

Preis (für Vierteljahr) durch die Post frei ins Haus bezogen 3,32 Mark, zum Abholen von der Post 3,00 Mark. Alle Postämter und Landbotenstellen nehmen Bestellungen entgegen. Anzeigengebühr für die einpaltige Zeile (sober deren Raum) für Auftraggeber aus dem Geyersheim Oberrhein 20 Pf., für außerhalb des Geyersheims wohnende 25 Pf., Neulandern 30 Pf., die Postämter. Anzeigen-Entnahme bis 9 Uhr vormittags am jeweiligen Drucktag; größere Anzeigen werden am Tage vorher erbeten. Bei der Rückgabe unverlangt eingekommener Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. — Jedes Anrecht auf Rücktritt geht verloren, wenn Anzeigen-Geldern durch gerichtliche Mittel eingezogen werden müssen. — Verantwortlicher für Aufgabe der Inseraten werden nach Möglichkeit derfallsig, eine Gewähr für den bestellten Platz wird jedoch nicht übernommen.

123

Bestenfalls, Mittwoch den 28. Mai 1919

59. Jahrgang

Bereidung.

Wir gehen den Dingen nicht auf den Grund, wir machen uns nur rebellische Vorstellungen von unserer Lage. Worte wie „Zusammenbruch“, „Mitt“, „Skandal“ geben uns leicht von den Dingen; kaum jemand gibt sich die Mühe, nach der Erkenntnis zu suchen, was dies für jeden einzelnen von uns bedeutet, ja man hört sogar nichts auf die Meinung, es werde „alles nicht so schlimm“ kommen. Schon früher wurden große Worte gedankenlos gebraucht. Da hält man denn auch jetzt alles das für generelle Übertreibungen, rhetorische Superlativ, was uns von den Folgen des Veralles-Friedens berichtet wird. Nun ja, einen „Staatsbankrott“ werde es freilich wohl geben, wir seien eigentlich ja schon mitten darin. Aber jedermann tröstet sich bei diesen Worten mit der dunklen Empfindung, daß ein Bankrott zur Genugthuung führen könne, daß wiederholte Reiten schon die Grundlage zu manchem großen Vermögen gewesen sind. Wer Konturs gemacht habe, sei seiner Zahlungsverpflichtungen ledig, und etwas besseres könne uns gar nicht geschehen.

Mit Verlaub: Wer sind „uns“ in diesem Falle? Sind wir selber es, die Bankrott machen oder ist es der Staat?

Es ist der Staat. Und der ist unser aller Schuldner. Da sieht die Sache also schon wesentlich anders aus. Selbst bankrott machen und dadurch keine Verpflichtungen loswerden, kann unter Umständen der Anfang eines wirtschaftlichen Wiederaufbaus sein. Wenn aber meine Schuldner bankrott machen, dann fallen meine Forderungen aus, dann erhalte ich nur einen kleinen Prozentsatz des Meinigen zurück oder gar nichts. Dieser Firma Staat haben wir nahezu unser gesamtes Vermögen anvertraut. Wir bekommen Binsen oder Gehalt oder Rente oder sonstige Aufträge vom Staat. Nicht alles zusammen, so haben wir fortan nichts.

Aber es ist nicht einmal ein ehrlicher Konkurs, der dem Deutschen Reich und den deutschen Einzelstaaten nach den Konventionen von der Friedenskonferenz aufgegeben werden soll. Denn könnte man doch wenigstens die Summe haben, daß der Bankrott einmal wieder aufsteht, und daß wir unter besseren Bedingungen mit ihm zusammen wieder hochkommen können. Es handelt sich vielmehr um eine Entrechtung fast aller Gläubiger zugunsten weniger: um den Ausfall aller deutschen Forderungen zugunsten der Forderungen der Entente. Das Deutsche Reich soll zu einem betrügerischen Konkurs sich hergeben. Die Veralliierten Vorkläger bestimmen ausdrücklich, daß keinerlei Zahlungen geleistet werden dürfen, die deutsche Ausländer nicht befriedigt sind. Was die zu bekommen haben, erklären wir vorerst aber nicht einmal. Das wird uns erst nach zwei Jahren gesagt werden, aber werden müssen wir die Zahlungsverpflichtung aber schon heute und zunächst „auf Abschlag“ 120 Milliarden Mark in Gold, das ist unter den heutigen Umständen schon so ziemlich der gesamte deutsche Besitz, in bar abführen oder durch Schuldscheine verhandeln.

Die gesamte Kriegsanleihe wäre damit zunächst zu wertlosem Papier geworden. Da in dieser Anleihe die meisten Vermögen, auch die der Banken und der Sparkassen und der Industrie- und Handelsunternehmungen angelegt sind, wäre in demselben Moment nicht nur jedes bisher „mündelsichere“ Papier ein zinsloser bedruckter Blisch, sondern auch alle anderen Guthaben. Wir beländen keinen Pfennig mehr. Auch keine Renten, keine Alters-, Unfall-, Invalidenrenten, und schließlich: keine Gehälter mehr, weder vom Staat, noch aus von irgend einem Unternehmer. Wenige Tage später wäre auch das „bare“ Geld unermessbar geworden. Die Mark, die jetzt immerhin noch die Kaufkraft von etwa 25 Pfennigen hat, würde auf den Nullpunkt sinken. Außerhalb vollzieht sich das so, daß die Preise steigen: ein Brot kostet 10 Mark, 100 Mark, 500 Mark — schließlich wird es gegen Papiergeld überhaupt nicht mehr abgegeben. Also auch das Aufspeichern von „barem“ Gelde ist sinnlos, beschleunigt nur den ganzen Prozeß.

Man wird nur gegen wirkliche Werte etwas erhalten können. Das sind entweder notwendige Gebrauchsgegenstände, mit denen man dann Tauschhandel treibt, oder — Arbeit.

Aus dieser Erkenntnis heraus kaufen ja schon heute Leute, die über einige Ersparnisse verfügen, alles auf, was gegen sich später vielleicht etwas eintauschen ließe. Der eine kauft sich eigens dazu gemietete leere Wohnungen mit einfachen Möbeln voll, nach denen stets Nachfrage sein wird, der andere kauft zu jedem Breiße Wäscheleim oder anderen dringenden Menschenbedarf. Aber auch das wird nur kurze Zeit vorhalten. Es bleibt dann nur noch das primitivste, die Sonnarbeit. Einen Tag lang atern am ein Stück Brot und ein Glas Magermilch. Einen Tag Hungerleiden fortzuschaffen um einen Teller Suppe. Das ist das Ende dieses „Staatsbankrotts“.

Es können dann keine Kinder mehr in die Schule gehen, weil es keine mit Gehalt angestellten Lehrer mehr gibt; die Kinder werden wichtigeres zu tun haben: in Reichthäusern nach Scharem zu suchen.

In diesem Augenblick ist dann das deutsche Volk so weit, wie der „Versöhnungsfrieden“ der Entente und unserer Alliierten es bringen mußte. Nämlich bereit zu allem, bereit zu jeder, von der Entente angewiesenen Sclaven-

erbeit mit dem 14-Stunden-Tag gegen Gewährung nur des bitterlichsten Existenzminimums, gegen Obdach, Kleidung, schmales Essen. Heute lebt noch jeder bei uns von der Arbeit des anderen, schafft ein Deutscher für den anderen. Das hört dann auf. Schon heute hat der feindliche Handel Unmengen seiner Produkte für uns bereit. Wir werden gezwungen sein, für unsere Arbeit uns durch sie entlohnen zu lassen. Kleider und Schuhe, Nahrungsmittel und Baustoffe beziehen wir vom fremden Kaufmann.

Das ist es, was wir jetzt unterschreiben sollen. Gehen wir den Dingen auf den Grund, so bedeutet der sogenannte „Staatsbankrott“, den wir heute noch auf die leichte Achsel nehmen, die tatsächliche Verelendung jedes einzelnen von uns. Und von den 65 Millionen Deutschen, die heute auf dem fiskalischen Gebiet des Reichs wohnen, wird mehr als die Hälfte als Lohnflüchtler zur Auswanderung gezwungen, in das Ausland verschleppt werden, um vielleicht beim Wagnis in trostlichen Sclaven für die Kultur“ einblitz zu können. *Germanicus.*

— w Verailles, 26. Mai. Ein großer Teil der deutschen Delegation, Sachverständige und einige Minister verlassen morgen und in den folgenden Tagen Verailles. Selbstverständlich bleibt Graf Brodorff-Rangau mit den Beamten des Auswärtigen Amtes hier, da bis zur endgültigen Antwort der Entente auf den deutschen Gegenorschlag der in den nächsten Tagen überreicht werden wird, noch eine ganze Zeit vergehen wird.

Wie vorauszuwischen, ist das Zustandekommen der Entente in der Frage des Saargebietes Gegenstand lebhafter Kritik. Der Temps wendet sich gegen das Zustandekommen und beauptet, es sei auf Kosten Frankreichs gemacht, und Frankreich verliere den politischen Einfluß im Saargebiet zugunsten einer internationalen Körperschaft (damit ist die Schabener-Kommission gemeint).

— Haag, 26. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Auch der Vorsitzende der Kommission der Sachverständigen in der amerikanischen Friedensdelegation hat sein Amt niedergelegt und tritt wieder in seinen Zivilberuf in Newport zurück.

— Haag, 26. Mai. Aus Paris wird gemeldet: In wohlinformierten Kreisen verläutet, daß die Alliierten bereits zu einer Lockerung der Friedensbedingungen bereit seien, die eine tatsächliche Milderung im deutschen Sinne wären. Wie man sich die neue Regelung denkt, wird nicht mitgeteilt.

Inzwischen werden die französischen Einschüchterungsversuche fortgesetzt. Es wird gemeldet: Haag, 26. Mai. Reuter meldet aus Köln, daß Marckhaß noch und die Mehrheit der anderen Heerführer der Ansicht seien, daß Deutschland nicht untergehen werde. Es schein sich jedoch, daß jedenfalls die französischen Truppen gegebenenfalls sofort vordringen würden. Auch aus anderen Städten des besetzten Gebietes wird gemeldet, daß die feindlichen Besatzungsheere in den letzten Tagen gewaltige Vorbereitungen für den Fall eines Einmarsches in das unbesetzte Deutschland treffen.

— w Düsseldorf, 26. Mai. Aus dem besetzten Gebiet wird gemeldet: Das feindliche Besatzungsheer dreht sich letzte Tage gewaltige Vorbereitungen für den Plan eines Einmarsches in das nicht besetzte Deutschland. Zu einem großen Teil handelt es sich um einen Bluff, um Deutschland einzuschüchtern und für die Unterzeichnung des Friedensvertrages geneigter zu machen. Man kann es auch nur als Bluff bezeichnen, wenn französische Offiziere sich mit großen Generalstabskarten auf das rechtsrheinische Ende der Rheinbrücke begeben, um hier mit wichtiger Miene die Gegend zu erörtern, von der aber von diesem Standpunkt aus in Wirklichkeit nichts zu sehen ist.

Verailles, 25. Mai. Auf die deutsche Wirtschaftsnote, welche die Unmöglichkeit der Friedensbedingungen eingehend klargestellt hat, ist von Clemenceau eine vollkommener abweisende Antwort erteilt worden. Clemenceau hebt darin hervor, daß die verlangte Abtretung von Industriegebiete im vollkommen richtigen Verhältnis stünde zu der Verringerung des deutschen Gebietes, und die man zu desannethalle beabsichtige. Die Auslieferung der deutschen Handelsflotte beabsichtigt Clemenceau als einen nur teilweisen Ersatz von Deutschland verlorene Schiffe. Die deutsche Behauptung, daß durch die Wodabe der Tod mehrerer Millionen Deutschen in Deutschland verursacht worden sei, bezeichnet Clemenceau lediglich als eine „leichtsinnige“ Anrede. Ebenfalls in allen sonstigen Paragrafen seiner Note verhält sich Clemenceau ablehnend.

Verailles, 25. Mai. Die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, daß die deutschen Friedensdelegationen, insbesondere ihre Vorherrscher, für eine Unterzeichnung des vorläufigen Friedensvertrages unter allen Umständen eintreten, entbehren nach offizieller Erklärung oder Grundlände.

Paris, 24. Mai. (Reuter.) Die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note über die Saargefrage ist aufgesetzt und wird Clemenceau heute abend zur Unterschrift übergeben werden.

Amsterdam, 25. Mai. Labour Leader schreibt, kein Volk würde einen solchen Vertrag anders annehmen können als in der Absicht, ihn nur bis zu dem Tage einzubehalten, wo es ihn gewaltiam vernichten könne. Wenn diese Bedingungen tatsächlich durchgeführt würden, so könnten sie nur durch militärische und wirtschaftliche Gewalt gehandhabt werden. Die Zukunft werde beweisen, daß die Alliierten ihren militärischen Sieg durch die Friedensbedingungen, die sie auferlegten, zu einer verhängnisvollen Niederlage gemacht haben.

Amsterdam, 25. Mai. Der Berliner Korrespondent des sozialistischen Daily Herald meldet seinem Blatte, er habe auf einer Reise durch Ober-Schlesien vollständige Einigkeit zwischen den polnischen und deutschen Arbeitern und den Mehrheitssozialisten und Unabhängigen vorgefunden. Sie protestierten alle dagegen, von einem Staate, in dem ihre Zukunft gesichert ist, an einen Staat übertragen zu werden, in dem die Lebensverhältnisse rückständig und unklar seien. Der Korrespondent meldet ferner, daß der Geist des Widerstandes gegen die Friedensbedingungen der Verbandsmächte von Tag zu Tag wachse. Selbst wenn die Berliner Regierung den Frieden unterzeichne, was sehr zu bezweifeln sei, so werde Schließen sich niemals fügen.

Verailles, 24. Mai. Wie schon anlässlich der letzten Reise Brodorff-Rangaus nach Spa knüpfte auch heute die Pariser Presse die widersprechendsten Mutmaßungen an die Zusammenkunft der deutschen Friedensdelegation mit Mitgliedern der deutschen Regierung in Spa. Während nach einem Teil der Presse Graf Brodorff Beschlüsse erhalten habe, den Vertrag zu unterzeichnen, fragen sich andere Blätter, ob überhaupt eine Einigung erzielt werden könne. Anlässlich ist heute wiederum das Verfassen der Presse, die Stellungnahme der unabhängigen Sozialisten in Deutschland zum Friedensvertrag herauszuföhren. Die Äußerungen der Presse erinnern in gewissem Maße an die Kampagne, welche die ganze Ententepresse in den Kriegsjahren führte und in der sie immer wieder erklärte, wenn Deutschland Revolution gemacht und seine schuldigen Führer und die Militärkräfte gestürzt haben werden dann würde man mit dem deutschen Volke über den Frieden reden können. Jetzt erklärt die Presse, daß allein die unabhängigen Sozialisten Deutschlands eine vernünftige Sprache führten. Wie damals die Entente gemüht hatte, durch eine deutsche Revolution die Kraft der deutschen Armeen zu brechen, so wünscht sie wohl auch heute nur, daß der Frieden infolge Zunahme der unabhängigen Strömung in Deutschland unterzeichnet werde. Besonders kennzeichnend ist, daß Sumanität und andere sozialistische Blätter immer wieder platonisch gegen einen Gemaltfrieden protestieren, aber daß Ca chin in seinem heutigen Zeitartikel in der *Union* jede Aktion verabsieht. Er erklärt, nur die Unabhängigen hätten während des Krieges in Deutschland eine ehrbare und mutige Haltung eingenommen, nur sie seien heute berechtigt, ihre Stimme zu erheben und zu klagen. Es hätte recht, wenn sie den Proletariern der Westländer das Vertrauen schenken, daß diese dahin wirken würden, daß aus dem Friedensvertrag alle Abmachungen verschwinden, welche einem gerechten demokratischen Frieden widersprechen. Wir wissen, schreibt Ca chin, daß das Werk des Verrats im voraus verurteilt ist, weil es durch die Brutalität des Imperialismus und durch reaktionäre Gefinnung von Grund aus verflücht ist. Das französische Proletariat wird keine Ruhe geben, bis es nicht einen endgültigen Außerfrieden durchgesetzt hat. Deutschland muß die Sachdänen zahlen, unser Land muß möglichst schnell wieder aufleben können. Beide Bedingungen werden uns umso sicherer verbürgt sein als der Vertrag, von sozialistischen Gedanken eingeehen und alles Imperialismus und Chauvinismus entkleidet sein wird. Die Unabhängigen Deutschlands wollen unterzeichnen, unsere Völker haben die Aufgabe dahin zu wirken, daß die Hoffnungen der Unabhängigen Deutschlands nicht enttäuscht werden.

— w Amsterdam. Drahtlos wird aus Washington gemeldet: Der Chef des Generalstabes, March, teilt mit, daß die letzten in Frankreich befindlichen amerikanischen Soldaten, mit Ausnahme der regulären Divisionen, gegen den 12. Juni nach Amerika eingeschifft werden würden, wenn das jetzige Schema durchgeführt wird. Nach dem gegenwärtigen Plänen werden vor Ende Mai 100 000 Mann mehr als ursprünglich beabsichtigt und im Juni 200 000 Mann in den Vereinigten Staaten eintreffen.

— w Hamburg, 26. Mai. Seit dem 25. März sind 41 mit amerikanischen Lebensmitteln beladene Dampfer im Hamburger Hafen eingetroffen, die Wehl, loses Getreide, Fleisch und Speck gebracht haben. Gegenwärtig sind wieder 13 Dampfer nach Hamburg unterwegs, die bereits von Falmouth gemeldet wurden. Einige von ihnen haben 10 000 Tonnen Korn geladen. Da die verfügbaren Schuppenräume für die Unterbringung der Güter nicht genügen, sollen jetzt die Schuppen 40—52 für amerikanische Ankünfte freigemacht werden. Jetzt geht auch die Einfuhr von Reis ein. Ein Dampfer mit dieser Ladung ist bereits seit Sonnabend im Hafen, ein zweiter ist am 26. Mai an der Stadt zu erwarten.

Aus der Heimat — für die Heimat.

Westerstede, 27. Mai 1919.

Wetterausichten für Mittwoch den 28. Mai: Mäßige Nordwestwinde, vorwiegend wolfig, ziemlich kühl, leichte Niederschläge wahrscheinlich.

(a) Der Amtsrat des Amtsverbandes Westerstede war auf Sonnabend zu seiner diesjährigen ordentlichen Frühjahrsversammlung zusammenberufen. Da die ordentliche Herbstversammlung im Vorjahre abgefallen war, lag eine umfangreiche Tagesordnung vor. Verhandelt wurde Folgendes:

1. wurde die Rechnung der Amtsverbandskasse für 1. Mai 1917/18, welche in üblicher Weise geprüft war, festgestellt.
2. beschloß der Amtsrat, die auf die 9. Kriegsanleihe gezeichneten 300 000 Mark durch Anleihen zu decken.
3. als außerordentliche Mitglieder der Schätzungsausschüsse wählte der Amtsrat für die laufende Steuerperiode: Kaufmann W. Meyer in Westerstede, Hausmann Heinz Schröder in Etern und Hammermeister W. H. Schröder in Augustsehn.
4. Die bisherigen Taxatoren der Pferdeaushebungs-Kommission Schröder in Holtgast, Federmann in Helle und Strohdorff in Warfle, sowie die Erstmänner Schumacher in Aue, Christophers in Apen und Siefen in Seggern wurden wiedergewählt.
5. Die Amtszeit der Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses der Landrentenkasse und ihrer Erstmänner wurden abgefaßt; der Amtsrat nahm die nötigen Neuwahlen vor. Gewählt wurden 12 Vorstandmitglieder, 24 Ausschußmitglieder nebst je einem Erstmann, sowie für die 4 Sektionen der Kasse je 3 Vorstandmitglieder.
6. Als Mitglied des Brandstiftungsausschusses wurde Gemeindevorsteher Bunjes in Edoewest wiedergewählt und zu seinem Stellvertreter Geh. Deconomierat Feldhus in Zwischenahn bestimmt.
7. Als Wahlmann für die Kreisermittlungskommission für Ablösung von Naturafien usw. wählte der Amtsrat Gemeindevorsteher Lanje in Westerstede und zum Stellvertreter Gemeindevorsteher Bunjes in Edoewest.
8. Zu Vertrauensmänner für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1920 wurden bestimmt: Gemeindevorsteher Lanje in Westerstede, Gemeindevorsteher Kalkfuß in Apen, Gemeindevorsteher Feldhus in Zwischenahn, Gemeindevorsteher Bunjes in Edoewest, Hausmann Schumacher in Aue, Rentner H. Bremer in Apen, Baumschuldbesitzer G. D. Böhsje in Klampersich und als Erstmänner Rentner E. Wettermann in Westerstede.
9. Bereits im Jahre 1914 war beim Amtsvorstande die Einführung der Schaafzucht beantragt, wegen des Kriegsausbruchs ist die Unmöglichkeit bisher aber nicht weiter geführt. Nachdem nun der ammerländische Milchschafzüchterverein erneut den Antrag gestellt hatte, beschloß der Amtsrat, die Anordnung einer Schaafzucht für den Amtsbezirk Westerstede beim Direktorium zu beantragen. Mit dem vom Amtsvorstande vorgelegten Entwurf einer Rörordnung erklärte sich der Amtsrat einverstanden. Der Amtsrat machte sodann Vorschläge für die Ernennung des Obmannes der Rörungs-Kommission und wählte zum zweiten ständigen Mitglied dieser Kommission Gutsbesitzer Georg Böls in Westerstede und als dessen Stellvertreter Landwirt G. Deuten in Roltzap, ferner zu Nichtmännern Landmann Fritz Witten in Hülfstedt, Gutsbesitzer A. zu Klampen in Klampen, Landmann H. W. Dellen in Edoewest und zu Erstmännern Hans Denten in Halsbek, F. D. Typen in Apen, E. Reins in Langebrügge und H. Olmanns in Sadelow 1. Die Ausführung der Rörung soll dem ammerländischen Milchschafzüchterverein übertragen werden.

10. wurde der Vorschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Amtsverbandskasse für 1919/20 nach dem vom Amtsvorstande aufgestellten Entwurfe beraten und festgelegt.

Zu dem heute vormittag auf dem hiesigen Marktplatz abgehaltenen Pferdeverkauf hatten sich viele Kaufliebhaber eingefunden. Die drei zum Verkaufe gestellten Tiere gingen zu angemessenen Preisen in andere Hände über.

Kriegsbeschädigte. Auf Veranlassung der Zentralfürsorgebehörde für Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebene für das Herzogtum Oldenburg werden im Schnapwarengeschäft des U. von Hülen Oldenburg Administ. insubordinate Militärstrafen an Kriegsbeschädigte zum Preise von 15 Mark abgegeben.

Der Hauptvorstand des Kriegserheilmittlervereins hat an den Oberbürgermeister in Oldenburg sowie an das Offizialat in Breda eine Eingabe gerichtet mit der Bitte, darauf hinzuwirken zu wollen, daß bei zukünftigen Verpfändungen von Kirchen- und Pfarrländereien in erster Linie vorhandene Bedürfnisse von Landarbeitern und kleinen Landwirten berücksichtigt werden.

(N.) Die Fortbildungsstelle der Landwirtschaftskammer wird alljährlich in den Monaten Mai und Juni eine Besichtigung der im Privatbesitz befindlichen Waldungen Oldenburgs vornehmen. Im Interesse unseres Waldbesitzes, dessen Wert durch die hohen Anforderungen des Eigenbedarfs und die voraussichtlich sehr erheblichen Lieferungen an unsere Feinde für die Zukunft noch gesteigert wird, ist es wünschenswert, daß eine möglichst große Anzahl der Waldbesitzer sich bei der Landwirtschaftskammer unentgeltlich geborenen sachmännigen Rats bedient. (S. Anz.)

Der schöne Rennplatz in Oldenburg-Ohmstede prangt in prächtigem Grün. Freizügige Hände sind in rühriger Tätigkeit, alles für die Rennen am nächsten Sonntag herzurichten. Voraussichtlich werden wieder Tausende von Zuschauern zusammenkommen, um sich an den Leistungen jenseits der eleganten Oldenburger Kutschpferde wie auch der schnellen Rennpferde zu erfreuen. Die Anziehungskraft der Oldenburger Rennen war stets sehr bedeutend und vorbildlich für die im Oldenburgischen stattfindenden kleineren sog. Lokalrennen. Bei Ohmstede ist ein Rennplatz in nächster Nähe des Bahnhofs geschaffen, wie er viel schöner nicht gedacht werden kann. Wenn das Wetter am Sonntage günstig ist, dann wird zweifellos der Besuch ein sehr zahlreicher werden, besonders da vom 1. Juni an auch die meisten fan den Wertungen vertehenden Personenzüge des Sonntags wieder fahren. Die auswärtigen Besucher werden noch darauf hin gewiesen, daß am Sonntage ab Bahnhof Oldenburg der Rennplatz in Ohmstede mit folgenden Zügen zu erreichen ist: ab Oldenburg 2,00, 2,35 und 3,06 Uhr nachmittags.

Wogelstanz und Wollstanz. In hundert Reisen werden die Gefänge der Wogel ausgedeutet. Der Schlag der Nacht gilt bald für ein munteres „Weg vom Bett“, bald für ein tiefmüdiges „die crü hie“; bald ruft sie warnend dem Schmitter in der Erste aus: „Bricht mit nit, zeit mit nit“, bald mecht sie den Trägen zur Arbeit mit dem Spruche: „Bad den Rind, bad den Rind“. Beim Buchfinken unterscheidet der Kerner ein Bräutigamslied, einen Reiterzug, einen Weingeist: „Fris, Fris, Fris, müßt du mit zum Wein geh'n“ und noch viele andere; der Gläser verdeckt sein Schlagen in der Strophe: „Zit, Zit, Zit, 's ich den Vöit 'a wenig l' fröhlich (Zeit, Zeit, Zeit, es ist den Leuten ein wenig zu früh); gerade wie die Graumauer, wenn sie im Vorfrühling den Wanderer von Waumpipe zu Waumpipe begleitet, ihren schillen, dem Zusammenstößen eines Stumpfnirterfuhls nicht unähnlichen Trillers wiederholt: „'s is 's is 's is noch zu früh“. Wer hätte nicht die Goldammer im Herbst und Winter betruht am Fenster lesen hören: „Bauer niet auch, Bauer niet auch“, in der schönen Frühlingszeit dagegen auf dem Baum stolz und lustig: „Bauer behalt deinen Dienst, Bauer behalt deinen Dienst“; oder die melancholischen Klängen aus der Ferne rufen: „Komm mit, komm mit“, vernehmen doch schon die Griechen in dem Gefährde des Wenschafes ein immer wiederkehrendes: „Komm, komm“, daher sie ihm und seines Grimalien liebedeckende Kraft zuschrieben und glaubten er könne den untreu gewordenen Sinn befehren.

Einmachegüter gibt es nicht. Wie das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats mitteilt, dürften diesem Vernehmen nach die Hausfrauen dieses Jahr mit der Verteilung von Einmachegüter nicht zu rechnen haben. Streiks, Kohlenmangel und die Unzulänglichkeit der Eisenbahnwege haben die Möglichkeit der Erzeugung empfindlich gestört und herabgesetzt. Es kann nur empfohlen werden, von dem zum gewöhnlichen Gebrauche gelieferten Zucker, dessen Menge man auf der bisherigen Höhe hofft erhalten zu können, besparen zu sparen.

Nichtstrolche für Wienwändig. Sonig wird in so geringer Menge erzeugt, daß er für die allgemeine Ernährung nicht wesentlich in Betracht kommt. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß teils von den Erzeugern, teils beim Weiterverkauf von Sonig die geltenden Höchstpreise wesentlich überschritten wurden, ohne daß mit Erlösa dagegen Maßnahmen getroffen werden konnten. Die Verordnung über die Höchstpreise ist daher durch Verordnung des Reichsernährungsministers vom 8. Mai 1919 aufgehoben worden. Für Kasareife und Straufe werden, wie in früheren Jahren, von dem erwerbenden Landbesitzer, erwerbenden Kommunerer verlässlich bei der Ausweitung von Sauer zur Flächenförderung sichergestellt werden. Der Abnehmerpreis für die höherwertige Sonigmenge wird durchweg dem Butterpreis entsprechend bestimmt werden. Gleiche Preise können als Richtlinie für den im freien Verkehr abgesetzten Sonig angesehen werden.

Talbe Ausichten in der Butterversorgung. In den letzten Wochen ist, wie man weiß, wieder recht wenig Butter verteilt worden. Die Verteilung, die darüber im Publikum herrscht, ist erklärlich. Jeder kann jedoch eine entscheidende Wendung zum Besseren für die nächste Zeit nicht in Aussicht gestellt werden. Die letzte Butterknappheit ist eine Folge unabweisbarer Verhältnisse, die für die Zeit bis Mai oder Juni vorausgehehen wurden. Die ungenügende Versorgung mit Milch und Butter ist ebenso wie die mangelhafte Versorgung mit Fleisch auf den Rückgang unseres Viehstandes, die Milch- und Butterknappheit außerdem noch auf die Futterverhältnisse zurückzuführen. In früheren Jahren gab es um diese Zeit schon Günstiger; heute fehlt es infolge von Rälte und Trockenheit. Kräftiger kann nicht bezogen werden, solange die Wäladate nicht gemildert wird; der ungenügende Stand unserer Valuta wird den Bezug von Kraftfutter auch in Zukunft sehr erschweren. So ist die Versorgung der Bevölkerung mit Margarine statt Butter eine der vielen drückenden Folgen des Krieges und der harten Wäffensstillstandsbedingungen. Als tröstend kann nur erwähnt werden, daß die Margarine als Nährstoff der Butter nicht nachsteht, so daß das Opfer, das wir bringen, nur ein Opfer des Geschmackes ist.

Das Kind und das Geld. Die Kinder unserer praktischen Betaltes erhalten durchaus nicht in allen Punkten eine praktische Erziehung. So unterbleibt gar häufig die Aufführung über Geld und Geldwert. Namentlich im Mittelstand hält man die Kinder vom Verständnis dieser Frage gänzlich fern, um den Kleinen „eine glückliche Kindheit“ zu erhalten und ihre Gemütsruhe nicht durch den Gedanken an Opfer und Plage, die mit der Erfüllung jener Wünsche verknüpft sind, zu trüben. Nun wäre es ja auch sicherlich nicht wünschenswert, Kindern dadurch, daß man sie an allen Sorgen, die heute Eltern des Mittelstandes bedrängen, teilnehmen läßt, die ganze schwere Last des Augenblicks auf die Schultern zu laden. Andererseits ist der Zustand absoluter Verlässlichkeit, in dem selbst der reifere Nachwuchs der Mittelstandsklasse erhalten wird, eine unheilbare Einwirkung, die zur Folge hat, daß über Geld und den Wert der täglichen Gebrauchsgüter im Schwarm der Kinder die unfinanziellen Vorstellungen im Schwarm sind. Die Kriegserzeugung hat es mit sich gebracht, daß in vielen bürgerlichen Familien das kleine „Taschengeld“ der Schulfröhler der Kleinen mit der Welt der Wirklichkeiten bilde abgesetzt wurde. Jetzt wäre es aber langam Zeit, diese Einmachegüter wieder zu öffnen. Man mag auch noch so wenig für die geringen Beträge erhalten, das Kind gewinnt überaus Wertvolles dadurch; es lernt rechnen und seine finanziellen Möglichkeiten abschätzen, eine Fähigkeit, die für das künftige Leben gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Zwischen Haß und Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

22) „Und der zweite Kunde — wann kam der?“ (Nachdruck verboten.)
„Genau um halb acht. Ich hörte gerade die Kirchenglocken, als er eintrat.“
„Sahen er auch bekannt mit Ihrem Herrn?“
„Das kann ich nicht bestimmt behaupten. Insofern sah ich ihn nicht. Erst später, als ich sie vom Laboratorium aus beobachtete —“
„Sie gingen also nicht in den Hof, wie Ihnen behauptet worden war?“
„Doch. Ich ging hinaus, schlich mich aber dann durch die vom Hof in das Laboratorium führende Tür in letzteres, das an den Boden stößt. Ich war neugierig, was der Herr heute für Geheimnisse habe. Er behandelt mich schädel und längst wünschte ich irgendeine Gelegenheit zu haben, ihm Unannehmlichkeiten zu bereiten. Meine Abneigung hatte mich auch nicht betrogen. . . Ich sah, wie mein Herr den kleinen Schrank aufschloß, in dem er Gift verwahrt hält. Er nahm Spanulium und wog 25 Gramm ab, die er dann lastförmig in ein Glas verpackte. Ich hörte noch, wie er dem Kunden einführte, das Gift möglichst wenig der Luft aussetzen, da es sich sonst bald verflüchtigt.“
„Weizner erinnerte sich plötzlich an eine Bemerkung des Polizeiarztes.“
„War das Gift denn schon pulverisiert?“ fragte er.
„Ich habe gehört, daß dazu Gesichtsmaske und Respirator nötig seien.“
„Ja. Der Prinzipal machte den Kunden auch darauf aufmerksam und erbot sich, die Pulverisierung vorzunehmen. Aber der Fremde lehnte ab. Er sei Chemiker und verstehe sich darauf. Also habe er alles nötige selbst im Hause. Er legte dann eine größere Note vor meinen Herrn hin und empfahl sich rasch.“
„Wie hoch war die Note?“
„Das weiß ich nicht. Ich konnte nur bemerken, daß

sie groß war. Vielleicht ein Hundertkronechein, vielleicht auch noch mehr.“
„Wann der Fremde vorgab, das Gift zu benötigen, wußten Sie wohl nicht?“
„Nein. Sie sprachten stets leise. Ich hörte nur etwas von chemischen Verbindungen und den Schwierigkeiten, die die Behörden bei Giftbeschaffungen den Leuten machen.“
„Man braucht zum Bezug allerdings einen behördlichen Schein. Beschaf der Fremde einen solchen?“
„Bestimmt nicht! Sonst hätte Herr Wils den Kauf wohl auch geröh ordnungsgemäß gebucht.“
„Dies geschah also nicht?“
„Nein. Als ich am 13. früh von den Giffendungen in Wien las, erinnerte ich mich zugleich an den Besuch des Fremden und wußte es so einzurichten, daß ich einen Blick in das „Giftbuch“ werfen konnte. Der Kauf war nicht eingetragen.“
„So. Und nun beschreiben Sie mir einmal den Fremden so genau als möglich.“
„Er war klein, schmalkhultrig und beweglich wie eine Eidechse. Seine runden schwarzen Beerenaugen glitten fortwährend im Raum herum, ohne auf etwas festen zu bleiben. Die Nase war hafentartig und am Rinn hatte er einen struppigen schwarzen Fnebelbart.“
„Weizner nicht gedankenvoll vor sich hin. Das war dieselbe Beschreibung, die Apotheker Gerber von dem Mann gegeben hatte, der Oblatenfälscher bei ihm taufte. Aber sie stimmte ganz und gar nicht auf Baron Wizenius und noch weniger auf Buchlau.“
„Sie haben den Mann in Baden nie zuvor gesehen?“
„Nein. Aber warten Sie — jetzt fällt mir noch etwas ein. Als der Fremde Wiene machte, zu gehen, lief ich natürlich gleich in den Hof zurück. Dort überlegte ich, daß es klüger sei, wenn der Herr gar nicht auf die Vermutung kommen könnte, ich hätte gelauscht. Ich schlich mich also rasch an die vordere Haustür und machte mir dort etwas zu schaffen. Der Fremde ging fort. Als er das Geschäft verließ und am Haustor vorüberstritt, fehrte eben die Wäzlerin Waag heim. Der Fremde kugte, grüßte sie und blieb ein paar Augenblicke mit ihr plaudernd

stehen. Sie schien überrascht. Es ist kein Zweifel, daß sie in ihm einen alten Bekannten wiederfand. Ich ließ sie mit dem Wäzchen, das gleichfalls schlecht behandelt wurde, auf gutem Fuß. Wenn Sie wünschen, so kann ich wohl aus ihr herausbringen, wer der Fremde war.“
„Um Sie das! Und noch eine Frage: Sprach der Mann das Deutsche wie wir?“
„Nein. Ich wußte gleich nach den ersten Worten, als er den Laden betrat, daß er ein Ausländer sein mußte.“
„Ein Engländer oder Franzose?“
„Das kann ich nicht beurteilen. Ich habe noch nie mit Engländern oder Franzosen verkehrt.“
„Dann passen Sie mal gut auf. Ich werde Ihnen einige Sätze mit verschiedenem Akzent vorprechen. Vielleicht erkennen Sie danach die Sprechweise des Fremden.“
„Und Axel Weizner begann: „Deutsch zu sprechen, erst wie ein Russe, dann wie ein Italiener, wie ein Engländer und wie ein Franzose.“
„Wenel hörte aufmerksam zu. Als Weizner einen Franzosen imitierte, rief er folgende: „Das war es! Genau so sprach er! Die 'R' immer wie 'S'.“
„Ein Franzose also! Auch das stimmte mit Apostel Gerbers Vermutung überein. Kein Zweifel, der Mann, der das Gift zu dem geplanten Massenmord beschaffte, vielleicht auch die Sendungen montiert hatte, war germanisch. Es handelte sich nun darum, festzustellen, wer er war und ob er in eigenem oder fremden Interesse gehandelt hatte. Besonders, ob er mit Wizenius oder Buchlau in Verbindung stand.“
„Weizner schärfte dem Buchsen also dringend ein, sofort das Dienstmädchen auszuforschen und ihm dann augenblicklich Nachricht zu geben.“

12. Kapitel.

Eine Viertelstunde später war der Defektio auf dem Wege zur Villa Luisa, die der Familie Wizenius gehörte. Dort traf er zunächst am Eingangstor einen herumlungenden, ansehnlich beschäftigungslosen Arbeiter, der sich als der Mann entpuppte, dem die Überwachung Wizenius' anvertraut war. (Fortsetzung folgt.)

Zahnleidende

Zähne werden unter Garant.naturgetreu eingesezt. Plomben in Gold, Porzellan, Amalgam etc. — Fast schmerzlos Zahnziehen mittels lokaler Anästhesie, Nerventöten, Zahnreinigen etc. — Sprechstunden täglich 8—1 u. 2—7 Uhr, auch Sonntags.

A. Loewenstein, Zahnarzt, Oldenburg i. Gr. Bahnhofstr. 15, I. Eingang Rosenstr.
in aller nächster Nähe d. Bahnhofs
Telephon Nr. 1456.

Gummi-Sauger. Carl Hotes.

Simonaden-Extrakte
Himbeer-, Kiwi-, Johannisbeer- und Zitronen-Geschmack
empfehlte sehr preiswert
Heinr. Deeken.

Westerloy.

Nehme Bestellungen in feinstem Material

Kainit

entgegen (zur Unkrautvergiftung), Lieferung sofort.
Gerh. Hanken.

Korsetts,
prima Qualität.
Carl Hotes

Is. ein Aluminium-Kochtopf extra schwere Ware, sowie Geschloß, Gabel und Teelöffel sets auf Lager.
M. Wators, Uhrmacher, Gartenstraße 106

Kainit
in jeder Menge ab 25 Pfund sofort lieferbar.
Dr. Otto Bartels, Oldenburg i. Gr. Hand-Ischhof, Fernruf 1727

Grasmäher, Getreidemäher, Heurechen, Heuwender „Westfalia“
noch prompt bis 3 Jahre lieferbar.
Rich. Müller.

Edw. Bezugsgeoffenheit Westerloy.

In diesen Tagen kommt eine Ladung feiner
Kainit
zur Herdvergiftung zur Verfügung. Anmeldungen hierzu nimmt der Geschäftsführer entgegen.
Der Vorstand.

Kainit
zur Herdvergiftung zur Verfügung. Anmeldungen hierzu nimmt der Geschäftsführer entgegen.
Der Vorstand.

Kainit
zur Herdvergiftung zur Verfügung. Anmeldungen hierzu nimmt der Geschäftsführer entgegen.
Der Vorstand.

Dentist Schmidt
Oldenburg,
Gottorpstr. 1 (gegenüber der Landesbank), Tel. 1236.
Atelier für moderne Zahnheil- und Ersatzkunde.
Sprechstunden: 9—1 vormittags, 2—6 nachmittags.
Sonntags von 9—12 Uhr.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die zum Verkauf gelangende Milch bereits in der Molkerei keimfrei eishigt und diese, kühl aufbewahrt, mindestens 24 Stunden haltbar ist.

Ein nochmaliges Kochen kann zum Käsen führen. Wer sie zu Kochwürsten verwenden will, muß zunächst mit einer kleinen Menge (etwa 1/10 Liter) eine Kochprobe machen. Es folgt alsdann eine Röhung, so ist für den betr. Tag selber keine Abhilfe zu schaffen.

Molkerei Welferstedde.

Knaben-Bekleidung

Kieler Anzüge	Wasch-Anzüge
Kieler Mäntel	Wasch-Blusen
Falten-Anzüge	Wasch-Hosen

Nur allerbeste Qualitäten.

M. Schulmann
38 Achternstr. Oldenburg Achternstr. 38.

Allgemeine Bürger-Versammlung

Mittwoch den 28. Mai, abends 8 Uhr, in Heutens Saal.

Parteilpolitische Fragen kommen nicht zur Besprechung. Alle Gemeindebürger u. Bürgerinnen, gleichviel welcher Partei angehörig, werden hiermit eingeladen, sie sind herzlich willkommen.

Tagesordnung:
Keiner Parlamentarismus u. herkömmliche Kammer.
Referent: ein Mitglied des Landesarbeiterrats.

Deutsches Volk, wahre dein Recht!
Sollen wir die Friedensbedingungen annehmen oder nicht?
Die Einberuf.

Aerger und Geld
sparen Sie, wenn Sie Vergrößerungen nur bekannten Fachphotographen in Auftrag geben.

Lichtspiele in Barssele

KINO
Am Donnerstag den 29. d. M. (Himmelfahrtstage)
in Th. Strohschneiders Saal:
Grosse Vorstellung.
Hochinteressantes Programm.
Anfang 8 Uhr.
Es laden sehr ein
Schloman, Strohschneider.
KINO

Meyers Hotel, Zwischenahn.
Am Mittwoch den 28. Mai: **Großes Militär-Garten-Konzert**
ausgeführt von der Oldenb. Infanterie-Kapelle 91 unter persönlicher Leitung des Musikleiters Herrn Tietzmann.
Anfang 6 1/2 Uhr — Eintritt 1,00 Mk.
Nach dem Konzert
BALL
Eintritt: Herren 3 Mk., Damen 2 Mk., wofür freier Tanz.
Bei unglücklicher Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Aschhausen,
1919 Mai 27.
Geldöffneröffnung.
Den geehrten Einwohnern von Aschhausen und Umgegend mache ich hierdurch bekannt, daß ich hier, im Hause meiner Eltern ein **Schuhmachergeschäft** eröffnet habe. Ich verspreche, nur saubere und gute Arbeiten zu liefern und bitte um geneigten Zuspruch.
Heinrich Eising
Schuhmacher.

Kriegsbeschädigten-Berein Welferstedde.
Am Sonnabend den 31. Mai, abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslokale (Henken).
Tagesordnung:
1) Bericht über das letzte Geschäftsjahr.
2) Rechnungsablage und Entlassung des Vorstandes.
3) Neuwahl der Vorstandsmitglieder.
4) Erhebung eines Zuschlagsbeitrages.
5) Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kameraden dringend erforderlich.
Der Vorstand.

Geheimhaltungs-Grandwerb und -Bewertung
c. G. m. b. H.
Welferstedde.

Bermögens-Bilanz.

A. Aktiva.	
1. Kassenbestand am Schluß des Rechnungsjahres	150,46
2. Bestand an Wertpapieren:	
Grundstück und Gebäude	27.700,—
Umschreibung	200,— 27.500,—
	Sa. 27.650,46
B. Passiva.	
1. Geschäftsguthaben der Genossen	3.100,—
2. Reservefonds	2.050,03
3. Schulden an der Landesbank	22.180,95
4. Zuschreibung auf Reservefonds	359,48
	Sa. 27.650,46

Zahl der Genossen am 1. Jan. 1918: 42 mit 44 Anteilen
Zugang 1918: —, Abgang 1918: —
Zahl d. Genossen am 31. Dez. 1918: 42 mit 44 Anteilen
Gesamtsumme der Genossen: 22.100,— Mark
Welferstedde, den 22. Mai 1919.
Der Vorstand.
Ab. Meyer Rich. Müller.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Finkenlosterfeld,
den 27. Mai.
Gestern nachmittag 4 Uhr ist unsere liebe Tochter, Schwester u. Enkelin
Engeline
in ihrem sechsten vollendeten 22. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus u. Welferstedde sanft entschlafen.
In tiefer Trauer
J. D. Brandt u. Frau nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend den 31. d. M., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Krankenhaus aus.

Wilkrookmoor bei Zülchenahn,
20. Mai 1918.
Teilnehmenden hiermit zur Nachricht, daß gestern unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Heinrich Eilers
nach langem Kränken im blühenden Alter von 24 Jahren plötzlich und unerwartet gestorben ist.
In tiefer Trauer
Gerhard Eilers und Frau nebst Kindern und Angehörigen.
Beerdigung findet am Freitag den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Kirchhofe in Zülchenahn statt.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Schafwolle
kaufen und übernehmen zur Verwertung auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen
Joh. Lange Sohn's Ww. & Co.,
Berlin S.W. 11, Postfach 25.
Bremen, Postfach 360.
Vom Kriegsministerium zum Großhandel in deutschen Wollen für ganz Deutschland zugelassen.

Verreist
von Mai 28. bis Anfang Juli.
Dr. med. K. Lueken,
Frauenarzt, Oldenburg i. O.

Brautschleier
wieder vorrätig.
Carl Hotes.

Feinstes Sauerkraut
ist wieder vorrätig.
J. N. Meyer.

Kriegerverein Halstrup.
Donnerstag den 29. d. Mts.

BALL
Anfang 4 Uhr nachm.
Es laden freundlichst ein
der Vorstand.
H. Thion.

Helle.
Am Himmelfahrtstage:
Großes

Konzert,
Anfang 4 Uhr nachm.,
wogu freundlichst einladet
G. Wachtendorf.

Ekern.
Am 2. Pfingsttage:
Großer Ball
Anfang 5 Uhr.
Entree: Herren 1,50, Damen 1 Mk.
Es laden freundlichst ein
G. J. Krüger.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Die Verlobung ihrer Tochter Agnes mit Herrn Ludwig Kratt aus Baden-Baden zeigen hiermit an
Joh. Peters u. Frau
Welferstedde, Mai 1919.

Der Ammerländer

(Freisprecher Nr. 5.)

erscheint täglich mit Ausnahme des Tages nach Sonn- und Feiertagen.

Preis des Vierteljahres durch die Post drei bis sechs bezogen 3,42 Mark, zum Abholen von der Post 3,00 Mark. Die Postanhalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Kleinanzeige (ober deren Namen) für Auftraggeber aus dem Herzogtum Oldenburg 20 Pfg., für außerhalb des Herzogtums wohnende 25 Pfg. Kleinanzeigen kosten 75 Pfg. die Zeile. Einzelne Kleinanzeigen bis 3 Uhr vormittags am jeweiligen Werktag; größere Anzeigen werden am Tage vorher erbeten. Die die Rückgabe anvertrauter eingeschriebener Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. — Jedes Recht auf Abkatt geht verloren, wenn Auslagen-Gebühren durch gerichtliche Mitwirkung eingezogen werden müssen. — Rückschriften bei Aufgabe der Inseraten werden nach Möglichkeit berücksichtigt, eine Gewähr für den verlangten Platz wird jedoch nicht übernommen.

Nr. 124.

Westerstede, Donnerstag den 29. Mai 1919.

59. Jahrgang

Himmelfahrt.

Festbetrachtung von Pastor Hermann Bankom.

Hoch oben zieht das Luftschiff ruhig seine Bahn. Kein Laut ist von ihm zu hören, wie ein Strich zieht es aus, so hoch ist es. Lange hat der Menschengeist daran gearbeitet, das zu tun. Von jenem Griedenjüngling an, dem nach der Sage die wachseleimigen Flügel schmolzen, weil er zu nahe an die Sonne kam, bis zu Beppelin, der Gas und Elektrizität, Stoff und Kraft dienstbar gemacht hat, daß sie uns emportragen müssen.

Wie schön muß es da oben sein! Die es erlebt haben, preisen es alle. Und manchmal habe ich mir gedacht: wie fromm müßte auf ein nachdenkliches Gemüt solch Flug da oben wirken. Der Erde fern gerückt, wo ihr Lärm verschwindet, wo der Wirrwarr ihrer Wege und Gegenstände sich wandelt in wenige, große Gruppen, in Ordnung, Übersicht und ruhige Klarheit. Muß da nicht ein Verstehen aufgehen von der Wahrheit: meine Wege sind noch höher als eure Wege? muß da nicht die Seele sich abmühen noch höher hinaufzudringen in diese feine Wege? Und wie müßte das doch auch praktisch fruchtbar werden für das Alltagsleben nachher wieder da unten, wenn man hinabkamen, alle Körner, alles Durcheinander wieder sich umwirbeln läße und nicht weiter, als bis auf das Nächste blinde Klänge: sollte man sich nicht leichter und williger wieder einordnen, nachdem man von da oben gesehen hat, wie gar nicht alles so wirr durcheinander ist, als es hier unten scheint? Sollte man nicht auch sich selbst leichter als einen Teil des Ganzen fühlen, wenn man von oben gesehen hat, wie ja doch alles Einzelne ins Ganze einpaßt?

Doch — so hoch er geht, erdgebunden bleibt dieser Flug doch. Der Menschkörper braucht Luftschiff und Flugzeug, um hoch hinaufzusteigen. Der Menschengeist, der aber erfahren hat, braucht sie nicht, um noch höher zu fliegen. Für ihn gibt es keine Grenze. Wenn wir doch das nicht immer wieder vergäßen, daß wir Flügel haben, die uns sehr hoch tragen können, hinaus über alles Irdische — hinein in den Himmel selbst! Das Himmelfahrtstest will uns daran erinnern, daß es hoch über allem Irdischen ein Ewiges gibt, das doch wiederum mit all seiner Kraft und seinem Frieden herbeigeholt werden kann tief in dies Irdische. Laßt uns aufsteigen aus all dem jammervollen Wirrwarr dieser Zeit zum Höhenflug in Gottes Höhe hinauf, daß uns die Gewißheit flügel: da hinauf geht einst dein Weg; und dann streift du alles ab, was dich quält hier unten; und dann laßt uns von dieser Himmelfahrt unserer Seele gefährt zurückkehren in das finstere Durcheinander dieser Tage, und wir werden's merken: es ist gar nicht so finstlos, als es vorher schien — Gottes Gedanken walten auch hier. So werden wir stark sein.

Unsere Westgrenze und das Saarbecken.

Clemenceaus jüngste Note!

Auf die beiden Noten des Grafen Brodorff-Rantau über unsere Westgrenze und das dem Saargebiet angeordnete Schicksal hat Clemenceaus namens der Entente in einer Note geantwortet und sagt u. a.:

„Ich betrachte feierlich im Namen der alliierten und assoziierten Regierungen, daß im Friedensvertrag deutsche Gebiete gleich Sachanlagen zum Gegenstand eines Handels zwischen verschiedenen Souveränitäten gemacht werden. Tatsächlich werden die Wünsche der Bevölkerung der sämtlichen besetzten Gebiete in Berücksichtigung gezogen werden. Die Modalitäten dieser Volksbefragung wurden im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse mit Sorgfalt erwoogen.“

In den an Belgien abgetretenen Gebieten

ist der öffentlichen Meinung jede Freiheit genährt, um sich binnen einer Frist von sechs Monaten auszupreisen. Die einzige Ausnahme wird gemacht für den Teil von Breusch-Breiset, dessen Bevölkerung weniger als 500 Einwohner umfaßt und dessen Bestand an Belgien abgetreten wird als Teil der Wiederunterordnung für die von Deutschland in Belgien vorgenommenen Bevölkerung von Waldbeländen. In Bezug auf Schleswig ist zu bemerken, daß die Bevölkerung sich auf Wunsch der dänischen Regierung und deren Bevölkerung mit der Angelegenheit befaßt. Die vollständige Übergabe der in der Nähe der französischen Grenze liegenden Gebirge ist die einfachste Entscheidung für die in Frankreich geführten Verhandlungen.

Gewisse Stellen in ihrem Briefe scheinen eine gewisse Ungenauigkeit der Auslegung unserer Artikel zu veranlassen. Um die Höhe der Zahlung in Gold bei einem eventuellen Rücklauf der Bergwerke im Saargebiet zu vermeiden, beschließen die alliierten und assoziierten Regierungen, diese Bestimmung zu ändern. Sie schlagen vor, die Bestimmung folgende Fassung zu geben: Die Verpflichtung Deutschlands, seine Zahlung auszuführen, wird von der Entschädigungskommission in Erwägung gezogen werden. Deutlich kann eine Hypothek dafür geben, deren Höhe die Kommission bestimmen wird.

Das ist alles! Der einzige Unterschied ist der, daß wir nicht in Gold zu zahlen brauchen, was wir ja auch sonst nicht getohnt hätten.

Die Schuldfrage!

Unter einzigster Fehler.

Verfaßtes, 26. Mai.

Graf Rantau überreichte die 18. deutsche Note, die sich erhebt mit der Schuldfrage beschäftigt. Darin gibt Deutschland zu, daß es die belagerte Neutralität zu Unrecht verletzt habe, erklärt aber ausdrücklich, daß dieses seine einzige Schuld am Kriege sei.

Die ausführliche Note des Grafen Brodorff-Rantau betont u. a. folgendes: „Der Angriff durch Belgien auf Nordfrankreich war es, für den die deutsche Regierung Deutschlands Verantwortlichkeit zugab, nicht aber eine angebliche Schuld am Ausbruch des Krieges oder die äußerliche Tatsache, daß die formelle Kriegserklärung von seiner Seite ausgegangen war. Die Bedeutung der Note des Staatssekretärs Laning lag für die deutsche Regierung darin, daß die Entschädigungspflicht sich nicht auf die Wiederherstellung der Sachwerte beschränkte, sondern auf jeden Schaden ausgedehnt wurde, den die Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet an Verlor oder Eigentum erlitten hatte, mochte er im Verlauf der Kriegshandlungen zu Lande, zu Wasser oder von der Luft aus herbeigeführt sein. Das deutsche Volk hat die Einseitigkeit wohl empfunden, die darin lag, daß man ihm die Wiederherstellung Belgiens und Nordfrankreichs auferlegte, während man ihm eine Entschädigung für die Gefährdung des deutschen Lebens verweigerte, die von den Truppen des russischen Bolschewismus nach einem von langer Hand vorbereiteten Plan überfallen und verübt worden waren.“

Deutschlands Gegenrechnung.

Besonders wichtig in unserer Note ist auch folgender Abschnitt: „Wenn nimmere die alliierten und assoziierten Regierungen die Auffassung vertreten sollten, daß für jede völkerrechtswidrige Handlung, die im Kriege begangen worden ist, Schadenersatz geschuldet wird, so will die deutsche Delegation die grundsätzliche Wichtigkeit dieses Standpunktes nicht bestreiten; sie macht aber darauf aufmerksam, daß dann auch Deutschland eine erhebliche Schadenersatzrechnung aufstellen hat, und daß die Vertragsverpflichtungen seiner Gegner, insbesondere gegenüber der durch die völkerrechtswidrige Hungerblockade unermesslich geschädigten deutschen Zivilbevölkerung sich nicht auf die Zeit beschränken, mo der Krieg noch heftigste geführt wurde, sondern ganz besonders auch für die Zeit aufreihen, so nur noch eine Kriegsführung der alliierten und assoziierten Mächte gegen das freiwillig wehrlos gemordete Deutschland gab.“

Das deutsche Volk lehnt die Verantwortung ab!

Der Schluß der deutschen Note sagt nochmals alles Wesentliche zuammen und betont ausdrücklich: „Das deutsche Volk, das niemals die Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges auf sich genommen hat, kann mit Recht verlangen, daß ihm seine Gegner mitteilen, aus welchen Gründen und mit welchen Beweismitteln sie seine Schuld an allen Schäden und Verleuten dieses Krieges als Unterlage der Friedensbedingungen machen.“

Es kann sich daher nicht mit der Verwertung abspelen lassen, das von den alliierten Regierungen durch eine besondere Kommission in der Frage der Verantwortlichkeit gesammelte Material sei eine innere Angelegenheit dieser Regierungen.

Diese Lebensfrage des deutschen Volkes muß in aller Öffentlichkeit erörtert werden; Methoden der Geheimdiplomatie sind hierbei nicht am Platze. Die deutsche Regierung behält sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.“

Mündliche Verhandlungen in Versailles?

Paris. Im amerikanischen Pressebüro ist man bei Ansicht, daß eine baldige Änderung des Friedensvertrages zugunsten Deutschlands bevorstehe und mündliche Verhandlungen einleiten würden, zu welchem Zwecke zwei deutsche Vertreter in den Rat der Vier aufgenommen werden sollen.

Die Danziger Frage.

Paris. In angelegenen politischen Kreisen rechnet man mit einer Änderung der Bestimmungen über die Danziger Frage. Auch sollen neuerdings keine Entschädigungen mehr gegen ein deutsches Friedensheer von 200 000 Mann erhoben werden.

Zaures bekundet Frankreichs Kriegseifer.

Amsterd. Der ermordete französische Paszist Zaures schrieb am 29. Juli 1914 in einem Brief an Vanderdele folgenden charakteristischen Satz: „Es läge in der Macht der französischen Regierung, Rußland am Kriege zu verhindern; aber man fürchtete den Krieg, den man schon lange schürte. . . Hier (in Paris) treiben alle schädlichen Kräfte zum Krieg, den man zur Erfüllung eines krankehaften Ehrgeizes führen will, und weil die Wäfen in London und Paris auf Vorentscheidung feststehen.“

Auch Solbane gegen den Friedensvertrag.

London. Auch der ehemalige Kriegsminister Solbane hat sich jetzt gegen die Friedensbedingungen im „Glasgow Herald“ scharf ausgesprochen. Solbane findet sie zu hart und sieht in ihnen den Keim neuer Kriege. Diese Bestimmungen würden sich gegen sich selbst richten. Nehme man Deutschland total Gebiet, wie man beabsichtigt, dann könne es auch die Kriegsentchädigung nicht zahlen.

Nicht den Kopf verlieren!

Der Kursrückgang der deutschen Kriegsanleihen.

Eine der bedeutamsten Wirkungen, die die Friedensbedingungen des Verbandes auf die Werte hatten, war der scharfe Rückgang der deutschen Kriegsanleihen. Die Schwankte kurz vor der Veröffentlichung etwa um 84% bis 85% und kürzte dann binnen wenigen Tagen auf etwa 73%. Seitdem ist allerdings eine leichte Erholung eingetreten, die aber nur etwa ein Viertel des Verlorenen wieder einbringen konnte.

Was ein derartiger Rückgang unserer wichtigsten Wertpapiere für die deutsche Volkswirtschaft bedeutet, bedarf kaum einer Erörterung. Man braucht ja nur daran zu erinnern, in wie hohem Maße neben den Einzelnen auch Sparkassen, Versicherungsgesellschaften und Industrieunternehmen ihre freien Mittel in Kriegsanleihen angelegt hatten, um so sehen, welche ungeheuerlichen Verluste jetzt erlitten werden. Aber davon soll hier weniger die Rede sein, als von der Wirkung, die diese Rückgänge gerade auf die kleineren Anleihebesitzer gehabt haben.

Ähnlich wie in den Revolutions- und dann in den Spartakustagen hat sich dieser Kriege wieder ein durchaus verständliches tiefes Unbehagen bemächtigt, das viele von ihnen dazu veranlaßt, sich ihres Anleihebesitzes trotz des großen Verlustes, den sie daran erleiden, um jeden Preis zu entledigen. Verständlich ist diese Handlungsweise natürlich, sie ist aber weder berechtigt, noch vernünftig; denn was soll und kann der Anleihebesitzer heute gegen seine Anleihen eintun? Es gibt doch eigentlich nur drei Möglichkeiten: Bargeld, andere Wertpapiere oder Waren. Wenn bare Geld würde, wenn uns der Friede nach den jetzt vorliegenden Umständen ausgedungen würde, die Umwertung genau die gleiche sein, wie sie sich im Laufe der Unterwerfung ausprägen würde. Denn ob ich für ein Anleihestück, auf dem getrieben liegt, 100 Mark statt wie jetzt etwa 75 Mark, nachher, sagen wir, etwa 40 Mark bekommen würde (und hat den ungeheuerlichen Entschädigungsansprüchen des Verbandes wäre ein Umbruch der Entwertung unserer Kriegsanleihen tatsächlich nicht abzuweichen) oder ob ich für das Stück Brot 2 Mark bezahlen muß, das jetzt eine Mark kostet, für die Straßenschnitzerei, die jetzt 20 Pfennig kostet, nachher 40 Pfennig (und solche Wirkungen würden dann ebenfalls eintreten), das bleibt sich doch wirklich gleich. Denn es kommt eben Ende nicht darauf an, wieviel Einkommen oder wieviel Vermögen ich habe, sondern darauf, was ich mir für dieses in Geld ausgedrückte Einkommen kaufen kann. Und ein Tausch der Kriegsanleihen gegen andere Wertpapiere würde zunächst keine andere Wirkung haben, als die Kursrückgänge der Kriegsanleihen dem Verkäufer fühlbar und sichtbar werden zu lassen. Gelingt es uns, einen leidlichen Frieden zustande zu bringen, dann wird auch die Kriegsanleihe wieder Kurse erreichen, die ihrem alledam unangestatteten inneren Werte entsprechen. Gelingt das nicht, dann ist voraussichtlich die deutsche Volkswirtschaft ebenfallts zahlungsunfähig wie die deutsche Staatswirtschaft und ein Stück bedrucktes Papieres so viel oder so wenig wert wie ein anderes.

Blieben also schließlich noch die Waren. Gibt es aber in Deutschland heute überhaupt noch eine Ware (Säulen und Landbesitz kann man mit gewissen Einschränkungen getrotzt den Waren gleichstellen), deren Preis nicht ein Wäbe erreicht hätte, das man bei einem auch nur irgend wie leidlichen Frieden mit scharfen Kursrückgängen rechnen müßte? Und von dem Ertrage des „Schiebergewinnes“, der bei einem Stutzen der Verhandlungen in Versailles vielleicht an einzelnen Waren noch zu machen wäre, gilt das gleiche, was oben bereits vom Kartellgeld gesagt wurde. (Ganz abgesehen davon, daß Schiebergewinne wie sie hier einzig und allein in Betracht kommen, weder anständig noch sicher sind!)

Gerade dem kleinen Sparrer wird man also jetzt mehr als je raten müssen, den Kopf nicht zu verlieren und sich aus dem Wertpapierbesitz nicht herauszulassen zu lassen, der sein Erpartes darstellt. Im übrigen ist es eine alte Börseerfahrung, daß man weder in den Zeiten kaufen soll, wo alles laufft, noch in den Zeiten verkaufen, wo alles verfallen will.

Leonhard Hagenbacher.

Das Schicksal der kommunalen Arbeiterräte.

Berlin. Das preussische Ministerium hat entschieden: „Die Entscheidung über die Fortdauer der kommunalen Arbeiterräte steht nach Durchführung der Neuwahlen der Gemeindevertretung, die zugleich das gesetzliche Kontrollorgan der Gemeindeverwaltung ist, als Ausfluß der Selbstverwaltung zu.“

Das Braunschweiger Defizit.

Braunschweig. Der Staatshaushalt für das abgelaufene Rechnungsjahr schließt mit einem Defizit von rund 10 Millionen Mark ab. In den fünf Revolutionsmonaten wurde in Braunschweig von den abweichenden revolutionären Institutionen eine prägratäre Verwaltung mit Staatsgebern getrieben. Dieser Verwicklung von Staatsgebern wurde erst durch die Neuordnung der Dinge nach der Ankunft der Regierungstruppen ein Ende bereitet. Die allein durch die revolutionäre Finanzwirtschaft entstandenen Schulden belaufen sich auf 7 Millionen Mark.

Berlin. Ein Vollzug der Deutschen Entschädigungsgesetze am 25. Mai den Flug von Berlin nach Konstanz mit zwei Passagieren in vier Stunden und fünf Minuten zurück.